

Diakonische Perspektiven – 200 Jahre nach Wicherns Geburt

**Diakonie für
Menschen**

Bericht des Vorstandes

**Diakonische Konferenz
am 22. Oktober 2008**

■ Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Blick 160 Jahre zurück: Johann Hinrich Wichern – zugleich: Verhältnis Kirche und Diakonie	4
Ein nicht ganz so weiter Blick in die Vergangenheit – 50 Jahre „Brot für die Welt“	7
Blick in die jüngste Vergangenheit – das letzte Jahr	8
Blick auf die Jahre nach der Strukturreform – Evaluierung der neuen Struktur	15
Blick in die Zukunft: Nach der Strukturreform ist vor der Strukturreform	17
Noch einmal: Wichern.....	18
Schlussbetrachtungen.....	20
Impressum	23

Einleitung

Im Bericht des Vorstandes für das Jahr 2008 sind fünf verschiedene zeitliche Perspektiven miteinander verwoben.

Einmal werden wir in eine länger zurückliegende Vergangenheit blicken: Wir haben dieses Jahr den 200. Geburtstag von Johann Hinrich Wichern gefeiert. Heute Abend wird es mit dem Bundespräsidenten abgeschlossen.

Zweitens: Ein weiteres Jubiläum steht unmittelbar bevor: Die Aktion „Brot für die Welt“ wird 50 Jahre alt.

Drittens: Wir werden uns – wie für einen Jahresbericht üblich – mit unserer jüngsten Vergangenheit, dem letzten Jahr beschäftigen. Und das wiederum bedeutet:

Viertens: eine Auseinandersetzung mit der Anfang dieses Jahres abgeschlossenen Evaluation der neuen Struktur des Diakonischen Werkes der EKD. Und das heißt zugleich:

Fünftens: ein Ausblick in die Zukunft. Wir werden während dieser Konferenz ganz entscheidende Weichen für diese Zukunft stellen.

Blick 160 Jahre zurück: Johann Hinrich Wichern – zugleich: Verhältnis Kirche und Diakonie

In der Wittenberger Schlosskirche befinden sie sich einträchtig beieinander: Martin Luther und Johann Hinrich Wichern. Am Ort des Ursprungs der Reformation wurde am 21. September dieses Jahres die Lutherdekade eröffnet, die mit dem Reformationstreffen am 31. Oktober 2017 ihren Abschluss finden soll. Die Lutherdekade wurde im Wichernjahr eröffnet. Mit dieser Diakonischen Konferenz schließen wir das Wichernjahr ab, gleichsam am Heimatort des vor 200 Jahren geborenen Vaters der Diakonie. Er hat – wie Martin Luther einst für seine Themen – eine historisch besondere Situation ergriffen, um die Grundlagen für die moderne Diakonie zu legen. Martin Luthers Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche folgte nicht einer gut geplanten Vermarktungsstrategie. Dennoch fand der junge Wittenberger Philosophieprofessor eine nie vorher geplante Aufmerksamkeit, die eine Welle ausgelöst hat, an deren Ende vorher unabschätzbare Veränderungen für Kirche und Gesellschaft standen.

Wichern war 1848 nach Wittenberg auf den ersten evangelischen Kirchentag gekommen mit der Absicht, seine Vorstellungen zum Programm der Inneren Mission vorzutragen. Geplant war dieser Tagesordnungspunkt aber nur als ein Randthema. Im Vordergrund stand der Versuch einer Einigung der evangelischen Landeskirchen und eine Verselbstständigung der Landeskirchen aus der staatlich verordneten Unterordnung. Einigung und Verselbstständigung waren die Themen, um die gestritten und in denen keine Einigkeit erzielt wurde. Wicherns berühmte Stegreifrede musste wie ein Befreiungsschlag wirken, weil er mit seinen praktischen Konzepten der Gründung eines Centralausschusses für Innere Mission ein Feld der Einigung der Kirchen und der Selbstständigkeit gegenüber dem Staat anbot – und dies unter dem Eindruck der drängenden sozialen gesellschaftlichen Themen der frühen Industriegesellschaft.

So wurde Wichern neben Luther zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten des Protestantismus, des-

sen Bedeutung für die Sozialgestalt Deutschlands kaum hinter der des großen Reformators hinterher hinkt. Wicherns Programm wollte die Erneuerung des Volkes durch die Erneuerung der Kirche und gleichzeitig die Erneuerung der Kirche durch die Erneuerung des Volkes. Der großen sozialen Not wollte er durch praktisches Tun und den Willen zur Erneuerung des Glaubens in der Volkskirche begegnen. Volkskirche heißt in diesem Zusammenhang sowohl Kirche für das Volk als auch Kirche des Volkes. Die Gründung des Centralausschusses der Inneren Mission 1848 war also die Vorhut der Einigkeit der Evangelischen Landeskirchen und ihrer Verselbstständigung gegenüber dem Staat. Wichern wollte nie eine Institution schaffen, die unabhängig von den evangelischen Kirchen ist und auch kein Nebeneinander von Innerer Mission und Kirche. Er wollte, dass Innere Mission und Kirche aufeinander bezogen sind und er verfolgte das Ziel der Integration.

Ich möchte dies heute ganz bewusst in Erinnerung rufen, weil wir auf dieser Konferenz – 200 Jahre nach Wicherns Geburtstag – wieder an der Schwelle zu einer neuen, nach meiner und des Vorstandes des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland tiefer Überzeugung, einmaligen Chance der engeren Verbindung zwischen evangelischen Kirchen in Deutschland und der vielgestaltigen Diakonie stehen, wie sie in dieser Form bisher noch nicht gedacht worden ist, geschweige denn umgesetzt.

Johann Hinrich Wichern und die Gründergeneration der Inneren Mission vor mehr als 160 Jahren waren sich bewusst, dass sich „nur in der Kirche das wahre Leben der Inneren Mission gestalten kann“. Ich zitiere aus seiner Denkschrift über die Innere Mission von 1848: „Was nicht aus ihr hervorgeht, führt auch nicht zu ihr zurück; nur in ihr ist der Herr mit seinem Wort und Geist, mit seinen Gaben und Ordnungen.“ Er erkannte in den damals erst rechtlich möglich gewordenen freien Vereinen die

Organisationsform, in der die Gabe der Liebe, also des vom Glauben bestimmten Engagements für benachteiligte Menschen, von geistbewegten Menschen aus der Kirche am besten und effektivsten umgesetzt werden konnte. Es war nicht nur Wichern, der die Unbeweglichkeit der Staatskirche bemängelte. Er sah in seiner Zeit keine Möglichkeit, die freie Arbeit der Inneren Mission innerhalb der staatskirchlichen Strukturen zu der evangelischen Kirche zu verwirklichen, noch erkannte er die Kompetenz weiter Teile der kirchlichen Amtsträger, sich für die Herausforderungen der Inneren Mission innerhalb der Strukturen, ihrer Kapazitäten und Kenntnisse zu engagieren.

Es war die nüchtern erkannte Notwendigkeit, eigene Organisationsformen für die Innere Mission – und lassen Sie mich sagen – für die Diakonie zu schaffen. Andererseits beförderte die Entstehung von Arbeitervereinen und anderer sozialer Vereinigungen die Verselbstständigung der diakonischen Arbeit in eigenständigen Organisationen. Wichern hatte aber die Einheit von Diakonie und Kirche stets vor Augen. Ich zitiere aus der Lebensgeschichte Johann Hinrich Wicherns, dargestellt von Martin Gerhardt: Die Innere Mission „behält das Ziel ihrer fortschreitenden Verkirchlichung, ihre Selbstauflösung im Dienste der Kirche, ständig vor Augen, wenn seine Erreichung auch noch in weiter Ferne liegt. Nur kann sie sich für den Anfang ihrer Tätigkeit keine Fesseln auferlegen“¹. Allgemeines Priestertum, also die christliche Liebestätigkeit, und das geordnete Amt der Verkündigung der Kirche – so Wichern – bilden in ihrem richtigen Zusammensein erst die Kirche in ihre rechte Gestalt hinein.“

Ein Blick ins Neue Testament belehrt uns, dass Wicherns Überlegungen auf gutem evangelischen Grund beruhen. Stephanus und die sieben Armenpfleger nach Apostelgeschichte sechs und sieben vereinigten in sich die Befähigung zur organisierten Liebestätigkeit und zur Verkündigung des Evangeliums. Die Darstellung der Kirche als Leib Christi ist die Gesamtheit von Liturgie, Zeugnis, Leitung und Dienst. Es geht um das richtige Zusammensein.

¹ Martin Gerhardt, Johann Hinrich Wichern – Ein Lebensbild, 1928, Bd. 2, 162

Kein Glied beherrscht das andere, sondern die unterschiedlichen Kompetenzen spielen als Ganzes der einen Kirche zusammen.

Wicherns Entscheidung für die freien Assoziationen war richtig. Eine enorme Wirkung ist von dieser Entscheidung ausgegangen. Die soziale Gestalt Deutschlands wurde davon tiefgreifend erfasst. Die anderen Verbandzusammenschlüsse wurden dadurch angeregt und das unser Sozialwesen immer noch in besonderer Weise prägende System der Freien Wohlfahrtspflege ist ohne Wichern nicht vorstellbar.

Der Soziologe Niklas Luhmann hat die Ausdifferenzierung, Selbstreferenz und Eigengesetzlichkeit gesellschaftlicher Systeme beschrieben. Auch wenn in der immer größer werdenden Komplexität dieser Systeme – und damit auch des Systems Diakonie und des Systems Evangelische Kirche – erforschbare Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen, ist damit nicht die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit der Systeme ausgeschlossen. Vor 160 Jahren hat man auf der Ebene der praktischen Zusammenarbeit ein Band der Einigung zwischen den Kirchen gefunden. Mit der Gründung des „Evangelischen Zentrums für Entwicklung und Diakonie“ haben wir die Chance, einen weiteren Schritt der engeren Verbindung zwischen Diakonie und Kirche zu gehen, als wir uns dies noch vor einem Jahr vorgestellt haben. Auf der Diakonischen Konferenz des Jahres 2007 bekam der Teil des Berichtes besonders lebhaften Beifall, der als strategische Herausforderung beschrieb: „An der Beziehung zwischen Diakonie und Kirche weiterarbeiten“.

Wir haben uns zunächst sehr stark auf den Gedanken der Vernetzung der diakonischen Einrichtungen vor Ort mit den Kirchengemeinden konzentriert. Es wurde an dieser Thematik weitergearbeitet und unter anderem das Konzept der Gemeinwesendiakonie unter dem Titel „Handlungsoption Gemeinwesendiakonie. Die Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt als Herausforderung und Chance für Kirche und Diakonie“ mit großer Resonanz veröffentlicht. Außerdem sind die Modelle der „Sozialen Stadt“ weiter ausgebaut worden. Wenn Kindertagesstätten oder Diakoniestationen von Kirchengemeinden nicht

mehr betrieben werden können und sie in die Diakonie übergehen, dann soll die darin geschehende Arbeit weiter als Arbeit der Gemeinde verstanden werden, für die sich die Gemeinde auch engagiert. Es ist darum wichtig, dass auch in Zukunft Pfarrer, Pfarrerinnen und Gemeindeglieder an der Begleitung dieser diakonischen Aktivitäten beteiligt sind. Wichern schon sah eine Analogie zwischen dem, was auf gemeindlicher Ebene geschieht und was sich auf nationaler Ebene abbildete. Beim Ende September in Wittenberg abgehaltenen Impulstag der Mitteldeutschen Diakonie wurde von Vertretern der diakonischen Einrichtungen ausdrücklich festgehalten: „Wir müssen auch unseren Teil dazu beitragen, um die Diakonie in die Gemeinde zu tragen, in dem wir uns persönlich, aber auch unsere diakonische Kompetenz in die Gemeinde einbringen.“

Auf diese Weise ist eine Bewegung zu erkennen, die es auf gemeindlicher Ebene, aber auch auf verschiedenen Landesebenen bis hin zur Bundesebene gibt: die Stärkung der Vernetzung zwischen Kirche und Diakonie. Auch bei der Schaffung der beiden großen diakonischen Werke im vergangenen Jahr, des Diakonischen Werkes Mitteldeutschland und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe wurde eine engere Verbindung zwischen Kirche und Diakonie deutlich, als dieses vorher der Fall war. Dies ist durchaus im Sinne unseres großen Jubilars, der von dem Ziel der Selbstauflösung der Inneren Mission in das Innere der Kirche sprach, dieses Ziel vor 160 Jahren aber noch in weiter Ferne sah. Sind wir heute dem Ziel näher, um einen weiteren Schritt zu machen?

Ein nicht ganz so weiter Blick in die Vergangenheit – 50 Jahre „Brot für die Welt“

Die Aktion „Brot für die Welt“ wurde vor 50 Jahren gegründet. Sie war die bewusste diakonische Antwort zur Bekämpfung der weltweiten Armut. Zugrunde lag die Erfahrung, dass nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland Hungerhilfe aus der ganzen Welt, vor allem aber aus Amerika gekommen war. Die freikirchlichen und landeskirchlichen Gemeinden waren die Verteilorte für die Hilfspakete aus dem Ausland. Die Gemeinden sollten auch die Orte sein, an denen für deutsche Hilfsprogramme zur Armutsbekämpfung in anderen Ländern gesammelt wurde. Ein Jahr nach dem Beschluss, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen und die Innere Mission zum Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu vereinigen, wurde innerhalb der Diakonie als Aktion der Gemeinden die Aktion „Brot für die Welt“ gegründet. Es war nur logisch, dies innerhalb der Diakonie anzusiedeln, weil sie eine diakonische Antwort auf erlebte Diakonie war. Der Prozess der Einigung zwischen Hilfswerk und Innerer Mission zum Diakonischen Werk der EKD war jedoch erst im Jahr 1975 abgeschlossen. Er dauerte also länger als die selbstständige Geschichte des Hilfswerkes, das ja erst nach dem Krieg gegründet wurde.

Der Evangelische Entwicklungsdienst als entwicklungspolitische Aktivität der Landeskirchen hat vor wenigen Tagen, am 15. Oktober, sein 40. Gründungsdatum gefeiert. Es hätte seine Logik gehabt, den Entwicklungsdienst ebenso wie „Brot für die Welt“ in das Diakonische Werk der EKD zu integrieren. Denn Entwicklungsdienst ist Diakonie – ökumenische Diakonie und weltweite Diakonie. Auch Wichern hat sich nie nur auf deutsche Gebiete konzentriert. Er hat die Innere Mission, obwohl als

volkskirchliche Bewegung angelegt, auch in einem ökumenischen Horizont verstanden und sich für nationale Antworten Anregungen aus internationalen Begegnungen geholt. Seine Kooperationen reichten über Europa hinaus bis nach Amerika. Diakonie auf Deutschland zu beschränken ist daher ungenügend. Auch große diakonische Einrichtungen haben europäische oder gar weltweite Partnerschaften. Die Logik der Integration des Entwicklungsdienstes in die Diakonie konnte aus unterschiedlichen Gründen nicht verfolgt werden, obwohl es diese Gedanken auch gegeben hat. Unter anderem hätte dies damals auch die Kräfte des sich im Einigungsprozess befindlichen Diakonischen Werkes der EKD überstiegen – und später auch die personellen Kräfte. Es war richtig, dass sich die Verantwortlichen im Diakonischen Werk der EKD vor zehn Jahren dem Gedanken verschlossen haben, zum Zwecke der sinnvollen und angezeigten Einigung aller entwicklungspolitischen Aktivitäten der evangelischen Kirchen die Aktion „Brot für die Welt“ aus dem Diakonischen Werk der EKD herauszulösen. Diese Haltung hat viele Schmerzen bereitet. Seit 1996 andauernde, jahrelange mühevollen Gespräche hatten bis jetzt kein dauerhaft tragfähiges Ergebnis zustande gebracht.

In diesem Jahr der vielen Jubiläen öffnet sich auf einmal eine Tür und wir haben die Chance, mit dem „Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie“ ein Werk zu schaffen, das dem biblischen Auftrag zur Diakonie am nahen und fernen Nächsten gerecht werden kann und einen weiteren bedeutsamen Schritt der Einigung zwischen Diakonie und evangelischen Kirchen darstellt. Doch dazu später mehr.

Blick in die jüngste Vergangenheit – das letzte Jahr

Wenn wir auf das letzte Jahr schauen, blicken wir auf eine Fülle von gemeinsam bewältigten Aufgaben und Impulsen zurück. Ich möchte Sie Ihnen kurz vorstellen, mehr als ein Anreißen kann es nicht sein.

1. Charakteristika einer diakonischen Kultur

Johann Hinrich Wichern hatte mit der Gründung der Inneren Mission eine deutliche kirchliche Dimension im Blick. Diakonie ist gelebter Glaube als Tat- und Wort-Zeugnis. Als Beitrag zur Profilierung der Diakonie haben wir die Arbeitshilfe „Charakteristika einer diakonischen Kultur“ entwickelt, die großen Zuspruch findet, die mittlerweile schon ins Englische übersetzt wird und über Eurodiaconia auch europaweit verbreitet werden soll.

2. Diakonie (up) to date

Weil die Profilierung der Diakonie vor allem aber eine Führungsaufgabe ist, haben wir gemeinsam mit der Führungsakademie für Kirche und Diakonie einen Führungskurs für Vorstände und Aufsichtsräte diakonischer Unternehmen erarbeitet, der ab dem neuen Jahr angeboten wird unter dem Namen Diakonie up(to)date. Dieser Kurs kann als Inhouse-Seminar diakonischen Einrichtungen angeboten oder auch in der Führungsakademie in Berlin besucht werden. Er ist ein sehr attraktives Angebot für die oberste Leitungsebene, sich mit ethischen, theologischen, wirtschaftlichen und soziologisch relevanten Themen der Diakonie auseinander zu setzen, um Führungskräften, die nicht in diakonisch geprägten Arbeitsfeldern Erfahrungen gesammelt haben, Impulse zu reflektierten Identifikationen mit der Diakonie zu geben, um diakonische Verantwortung wahrnehmen zu können. Der neue Direktor der Bundesakademie und der Führungsakademie, Prof. Dr. Udo Krolzik, hat dieses Angebot zu einem wichtigen Thema der Akademie gemacht. Einzelne Inhalte dieses Angebotes werden möglicherweise

zukünftig auch von Führungsakademien der Industrie abgerufen werden. Außerdem ist unsere Führungsakademie durch die Person von Prof. Krolzik als Gründungsrektor eng mit dem Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement verbunden, so dass zukünftig Fortbildungen, die an der Führungsakademie durchgeführt werden, auf einen Masterstudiengang an der Bielefelder Hochschule angerechnet werden können.

3. Zukunftsfähige Ausgestaltung der Gemeinnützigkeit und ihre Bedeutung für die Diakonie

In der letzten Woche haben wir mit dem Fachtag „Zum Konzept der Gemeinnützigkeit“ ein nicht zu unterschätzendes strategisches Thema weiterverfolgt. Gemeinnützigkeit als ein Ausdruck uneigennütigen Handelns ist ein Gestaltungselement der Zivilgesellschaft. Gemeinnützige Organisationen werden nicht eigennützig, sondern im Interesse des Gemeinwesens tätig. Die steuerlichen Bestimmungen zur Gemeinnützigkeit sind damit als ein wesentlicher Baustein zur Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft anzusehen. Eine Weiterentwicklung des zivilgesellschaftlichen Engagements ist insbesondere vor dem Hintergrund der demographischen Herausforderungen zur Sicherung des Sozialstaates unerlässlich. Diesem Grundgedanken hat auch das im Jahr 2007 verabschiedete Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements Rechnung getragen. Mit dem Gesetz wurden wesentliche Verbesserungen für den gemeinnützigen Bereich erreicht.

Das Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements stellt allerdings einen zwar wichtigen, jedoch nur ersten Schritt dar, um die Zukunftsfähigkeit des Gemeinnützigkeitsrechts und damit auch der Rahmenbedingungen für diakonisches Handeln sicherzustellen. So fehlt es insbesondere immer noch an der immer wie-

der geforderten europafesten Ausgestaltung des Gemeinnützigkeitsrechts. Daneben hat die Diakonie zusammen mit anderen Organisationen des Dritten Sektors bereits im Rahmen der Reform des Gemeinnützigkeitsrechts eine Reihe weiterer Forderungen aufgestellt, um die Existenz gemeinnütziger Einrichtungen langfristig zu sichern. Das Diakonische Werk der EKD wird sich auch weiterhin für die Umsetzung der schon wiederholt in die politische Diskussion eingebrachten Forderungen einsetzen, um tragfähige Rahmenbedingungen für die diakonischen Einrichtungen zu erreichen.

Die Schaffung zukunftsfähiger Rahmenbedingungen durch den Gesetzgeber hat insbesondere deshalb Bedeutung, weil gemeinnütziges Handeln von verschiedenen Seiten zunehmend in Frage gestellt wird. Ausschlaggebend hierfür ist unter anderem, dass die Gemeinnützigkeit als ungerechtfertigte Privilegierung gegenüber nicht gemeinnützigen Körperschaften angesehen wird. Eine solche Auffassung vertreten nicht nur im gewerblichen Bereich angesiedelte Konkurrenten gemeinnütziger Einrichtungen. Sie gewinnt vielmehr auch bei den Finanzgerichten zunehmend an Raum. Hinzu kommen das Beihilferegime des EG-Vertrags mit seinen Auswirkungen auf die Finanzierung diakonischer Einrichtungen und die Gemeinnützigkeit sozialer Dienste generell sowie die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs.

Mit dem Jahressteuergesetz 2009 will die Bundesregierung der Forderung nach einer europafesten Ausgestaltung gerecht werden. Dieser Versuch ist aus Sicht der Freien Wohlfahrtspflege und der Diakonie im Besonderen vor allem deshalb untauglich, weil ausgehend von der Auffassung des Gesetzgebers gemeinnütziges Handeln im Ausland nur noch dann zulässig sein soll, wenn auch das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland gefördert wird. Damit würde praktisch ein neuer gemeinnütziger Zweck geschaffen, der mit dem Selbstverständnis der Diakonie nicht vereinbar ist. Zukunftsgerechte Rahmenbedingungen für die Diakonie müssen immer auch mit deren Selbstverständnis vereinbar sein. Die Diakonie handelt nicht als Auftragnehmer des Staates, sondern ausgehend von ihrem christlichen Selbstverständnis aus eigenem Antrieb.

Als Grundlage für eine breite Diskussion einer zukunftsfähigen Ausgestaltung des Gemeinnützigkeitsrechts hat das Diakonische Werk der EKD ein Impulspapier „Gemeinnützige soziale Dienste“ im nationalen und europäischen Wettbewerbsverständnis – strategische Überlegungen zum Umgang mit dem Beihilferegime des EG-Vertrags“ verabschiedet. Zudem sind in Zusammenarbeit mit der Dienststelle Brüssel Reformvorschläge für die Beihilfenkontrolle der sozialen Dienste der „Daseinsvorsorge“ und den Schutz des ordnungspolitischen Modells der Gemeinnützigkeit im Sozialstaat Deutschland entwickelt worden.

Auf der Basis der erarbeiteten Grundlagen und der verbandsinternen Diskussion wird sich das Diakonische Werk der EKD national und international weiterhin für eine Stärkung des Gemeinnützigkeitsrechts als Grundlage diakonischen Handelns auf allen Ebenen einsetzen.

4. Transparenz als Verpflichtung diakonischer Einrichtungen

Die Diakonie ist aus ihrem eigenen Selbstverständnis heraus bestrebt, Rechenschaft über die von ihr erstellten Leistungen und die dafür eingesetzten Mittel abzulegen. Dies hat sich in einer Reihe verbandsinterner Vorgaben wie dem Diakonischen Governance Kodex niedergeschlagen. Die Schaffung von Transparenz ist eine Grundlage für die Akzeptanz einzelner Träger, aber auch der gesamten Diakonie bei den (potenziellen) Nutzern und Spendern sowie in der Öffentlichkeit generell. Insofern ist das Thema Transparenz für die Diakonie von grundsätzlicher Bedeutung.

Transparenz hat neben ihrer grundsätzlichen Relevanz für die Akzeptanz der Diakonie jedoch auch ganz konkrete Auswirkungen zum Beispiel auf die Belegung von Einrichtungen, die Höhe des Spendeneingangs und die Gewinnung von Zuwendungen. Die Rechenschaftslegung stellt damit einen wichtigen Baustein des Marketings und der Öffentlichkeitsarbeit dar. Sie dient dazu, die Wirtschaftlichkeit und die Qualität der Leistungen eines Trägers beziehungsweise eines Verbandes aufzuzeigen und damit dessen Wettbewerbsfähigkeit zu

verbessern. Die Folgen nicht ausreichender Transparenz wird an dem so genannten „Unicef-Skandal“ deutlich.

Das Diakonische Werk der EKD vertritt die Auffassung, dass die Diakonie aus eigenem Antrieb für eine bestmögliche Transparenz ihres Handelns zu sorgen hat und nicht abwarten sollte, bis zum Beispiel der Gesetzgeber hinsichtlich einer Verbesserung der Transparenz im Dritten Sektor möglicherweise tätig wird. Zwar hat die Diakonie bereits in der Vergangenheit große Anstrengungen unternommen, um ihr Handeln einer größeren Öffentlichkeit gegenüber transparent darzustellen. Der Erhalt und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit fordern jedoch eine ständige Weiterentwicklung bereits bestehender Standards sowie die Entwicklung neuer Grundlagen. Aus diesem Grund ist das Diakonische Werk der EKD auch künftig zur Verbesserung der Transparenz in den verschiedensten Bereichen sowohl bezogen auf die nationalen als auch die internationalen Aktivitäten aktiv tätig.

Einer ständigen Weiterentwicklung bedarf zum Beispiel der Diakonische Governance Kodex. Aus diesem Grund sollen die beim Diakonischen Werk der EKD eingegangenen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge gesichtet werden und gegebenenfalls in eine überarbeitete Fassung einfließen.

Der Schaffung von mehr Transparenz sollen jedoch auch zusammen mit dem Deutschen Caritasverband sich derzeit in Entwicklung befindende Transparenzstandards für Caritas und Diakonie dienen. Diese Transparenzstandards entwickeln Vertreter und Vertreterinnen der Landes- und Fachverbände sowie der Einrichtungen zusammen mit den kirchlichen Verbänden nahestehenden Wirtschaftsprüfern unter Federführung des Diakonischen Werkes der EKD und des Deutschen Caritasverbandes. Diese Transparenzstandards berücksichtigen sowohl die Interessen der Träger als auch diejenigen der Öffentlichkeit. Vor allem die Wahrung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit sowie der unternehmerischen Freiheit der Träger finden bei der Erarbeitung der Transparenzstandards Beachtung.

Nach der Abstimmung des Entwurfs von Transparenzstandards für Caritas und Diakonie mit den an der Erarbeitung Beteiligten ist beabsichtigt, die Ergebnisse verbandsintern zu erörtern. Anschließend können die Transparenzstandards auch in die politische Diskussion eingebracht werden, um die diesbezüglich bereits ergriffenen, verbandsinternen Aktivitäten nach außen deutlich zu machen und die Position der christlichen Wohlfahrtsverbände zukunftsweisend zu stärken.

5. Der Dritte Weg hat Zukunft

In diesem Jahr ist deutlich geworden, wie explosiv die Stimmung in vielen Einrichtungen ist. Die steigende Arbeitsverdichtung in den Einrichtungen, die fehlenden finanziellen Spielräume für Vergütungsverbesserungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen uns. Vor dem Unmut, der sich auch in der geplanten Demonstration heute ausdrückt, können wir ja unsere Ohren nicht verschließen. Immer wieder ist zu hören, ob der Dritte Weg überhaupt noch der richtige Weg sei. Gestern waren wir im Rauhen Haus. Dort hat Wichern zusammen mit anderen jungen Menschen eine Dienstgemeinschaft gegründet. Die jungen Männer haben den Kindern eine Heimstatt geboten und zusammen mit ihnen gelebt. Dies ist das Idealbild einer Dienstgemeinschaft wie es auch die Diakonissen verwirklicht haben.

Heute ist die Welt etwas anders, aber immer noch ist die Dienstgemeinschaft die Grundlage unseres diakonischen Wirkens. Dienstgemeinschaft bedeutet, dass jeder und jede, egal welche Rolle und welchen Beruf er oder sie innerhalb einer diakonischen Einrichtung ausübt, teil hat am Auftrag Jesu Christi, Gottes Wort durch die Tat zu verkünden. Dies ist der unverrückbare Ausgangspunkt allen unseren Handelns. Dienstgemeinschaft bedeutet nicht nur, dass jeder die Pflicht hat arbeitsvertragliche oder beamtenrechtliche Vorschriften durch seine Arbeit zu erfüllen, sondern dass er eben auch berechtigt ist seine Tätigkeit zu tun. Aus dieser Berechtigung leiten wir ab, dass keiner einen anderen hindern darf, seine Tätigkeit auch auszuüben. Die Arbeitgeber dürfen ihre Mitarbeiter in Kirche und Diakonie nicht aussperren. Sie dürfen sie nicht daran hin-

dern, ihre Tätigkeit durchzuführen. Daher dürfen auch die Mitarbeiter nicht andere Mitarbeiter aufordern, ihre Arbeit niederzulegen und selbst auch nicht streiken. Wir werden daher am Dritten Weg festhalten, weil nur der Dritte Weg mit dem Ausschluss von Streik und Aussperrung diesem Bild der Dienstgemeinschaft, der Grundlage unseres Tuns, übereinstimmt.

Es bedeutet nicht, dass die Gewerkschaften ausgeschlossen sind bei der Arbeitsrechtsetzung. Sie sind herzlich eingeladen auf diesem Weg mitzugehen. Aber eben nur auf diesem Dritten Weg, nicht im Rahmen von Tarifverträgen mit Streikrecht.

Die Tarifverträge, die zum Beispiel hier in Hamburg Kirche und Diakonie abschließen, haben das Streikrecht ausgeklammert.

Die Arbeit der Arbeitsrechtlichen Kommission des Diakonischen Werkes der EKD war auch sehr erfolgreich. Die Arbeitsrechtliche Kommission hat es geschafft, ein zukunftsfähiges, gerechtes diakonisches Arbeitsrecht zu schaffen. Wenn sie sich, wie gerade jetzt, über Einzelheiten, nämlich die Gehaltssteigerungen, streitet, ist dies kein Grund am Dritten Weg zu zweifeln oder ihn gar gänzlich aufzukündigen. Ich wünsche mir und den diakonischen Mitarbeitern jedenfalls, dass die Arbeitsrechtliche Kommission insgesamt wieder zu einem Tisch zurückfindet und in der nach der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission vorgesehenen Form ihre Probleme löst. Eine Alternative gibt es nicht.

6. Arbeit der Zentren im Allgemeinen

Im Berichtszeitraum ist es gelungen, die diakonische Interessenvertretung durch regelmäßige Kontakte mit der Politik auf allen Ebenen weiter zu stärken. In Gespräche mit Bundestagsabgeordneten ist sowohl die Leitungs- wie die Fachebene in gelungener Weise einbezogen. Die Gespräche erfolgen aufgrund abgestimmter Positionierungen. Sowohl die Projektarbeit wie auch die permanente Struktur verwendet viel Zeit und Mühe auf diese Abstimmungen, welche verbandspolitisch legitimierte Papiere ermöglichen. Neben der politischen

Interessenvertretung konnten wir als Diakonisches Werk der EKD innovative konzeptionelle Impulse in die Diakonie hinein setzen, die von diakonischer Kultur über die Reform der Pflegeausbildung bis zur interkulturellen Offenheit reichen. Wir können nur an die Ebene der Landes- und Fachverbände appellieren, diese mühsam erarbeiteten Ergebnisse auch an die Einrichtungsebene weiterzugeben und mit dieser zu diskutieren. Wir empfehlen Ihnen, soweit dies nicht selbstverständlich sein sollte, in Ihren Mitgliederversammlungen einen Tagesordnungspunkt Bericht aus der Arbeit des Diakonischen Werkes der EKD aufzunehmen und dort sowohl aus der Projektarbeit wie aus der sozialpolitischen Tagesarbeit zu berichten. Gerne unterstützen wir Sie dabei.

7. Arbeit des Zentrums Gesundheit, Rehabilitation und Pflege (GRP)

Das Diakonische Werk der EKD war intensiv mit den Vorberatungen und dem Gesetzgebungsverfahren des **Pflegeweiterentwicklungsgesetzes** befasst. Das verabschiedete Gesetz bedarf in vielen Punkten der Umsetzung im Rahmen der Selbstverwaltung. Das betrifft insbesondere die Bereiche Qualität und Transparenz sowie die Praxis zukünftiger Hilfen für Personen mit erheblichem allgemeinen Beaufsichtigungs- und Betreuungsbedarf. Das Diakonische Werk der EKD ist im Rahmen der BAG FW in vielfältiger Weise in die Beratungen und Verhandlungen einbezogen. Die Meinungsbildung des Diakonischen Werkes der EKD erfolgt in enger Abstimmung mit den Landes- und Fachverbänden.

Das Bundesministerium für Gesundheit hat einen Beirat zur Neuformulierung des **Pflegebedürftigkeitsbegriffs** und zur Einführung eines neuen Begutachtungsassessments eingesetzt, der im Frühjahr 2008 ein entsprechendes Verfahren im Entwurf vorgelegt hat. Die Erweiterung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs zum Beispiel im Hinblick auf eine stärkere Teilhabeorientiertheit führt zu einer größeren Schnittmenge mit der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen. Dadurch wird die seit langem bestehende Schnittstellenproblematik SGB XI/SGB XII (Alter und Behinderung) noch offensichtlicher. Angesichts des begrenzten Auf-

gabenvolumens ergibt sich bei der leistungsrechtlichen Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs das Problem, dass Leistungsausweitungen für einen Personenkreis zum Nachteil anderer Personenkreise führen können. Frühzeitige leistungsrechtliche Festlegungen bergen zudem die Gefahr, dass mögliche Wege zu einer notwendigen Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe – an denen das Diakonische Werk der EKD ebenfalls arbeitet – verbaut werden.

Mit dem so genannten „Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der gesetzlichen Krankenversicherung“ – kurz: GKV-WSG – erfolgt eine stärkere Kostenheranziehung der Patientinnen und Patienten. So bestand die Annahme, dass insbesondere einkommensschwache beziehungsweise **chronisch kranke Menschen** nicht mehr oder nur bedingt die notwendigen medizinischen Leistungen erhalten. Das Diakonische Werk der EKD hatte in seiner anwaltlichen Funktion diesen Personenkreis im Fokus. Mit Hilfe umfangreicher Recherchen (in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum) und eigener Befragungen konnten die finanziellen Überforderungen und die Unterversorgung dieser Personenkreise nachgewiesen werden. Dabei wurde besonders deutlich, dass eine chronische Erkrankung ein massives Armutrisiko darstellt und in Wechselwirkung damit die Armut ein hohes Gesundheitsrisiko bildet. Es wird weiterhin erforderlich sein, die politischen Entscheidungsträger von der Erfordernis notwendiger Korrekturen zu überzeugen.

Sowohl durch das GKV-WSG als auch durch das Pflegeversicherungsgesetz sollte der Bereich der **Rehabilitation** gestärkt und in höherem Maße leistungsrechtlich abgesichert werden. Diverse Vorschläge des Diakonischen Werkes der EKD für verschiedene Rehabilitationsfelder und Personenkreise wurden vom Gesetzgeber aufgenommen, insbesondere im Hinblick auf das Postulat „Rehabilitation vor Pflege“. Mit Hilfe von Projektprodukten, Tagungen und Erfahrungsaustauschen werden diakonische Träger ermuntert, in stärkerem Maße in diesem Feld tätig zu werden. Das betrifft zum Beispiel die mobile geriatrische Rehabilitation oder die neurologische Rehabilitation.

8. Arbeit des Zentrums Familie, Integration, Bildung und Armut (FIBA)

In der **Kinder- und Familienpolitik** haben wir den gesetzlichen **Ausbau der Betreuung für unter dreijährige Kinder** unterstützt und dabei die Vorteile der gemeinnützigen Jugendhilfe hervorgehoben. Wir fordern die **Stärkung der strukturellen Kinder- und Jugendhilfe** und haben in einer Podiumsdiskussion mit Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen daneben besonders den Wert der **Jugendsozialarbeit** betont. Beim **Kinderschutz** setzen wir mehr auf abgestimmte Hilfeangebote als auf Druck auf die Eltern durch Androhung von Sanktionen. Aber auch die finanziellen Leistungen für Familien müssen verbessert werden. Eine Erhöhung des **Kindergeldes** von zehn Euro monatlich würde real noch nicht einmal dem Stand von 2002 entsprechen. Die beschlossenen Änderungen beim **Kinderzuschlag** verbessern die Situation von Familien und Kindern, die von Armut bedroht sind, sind aber in der jetzigen Ausgestaltung nicht ausreichend. Die aktualisierten **familienpolitischen Positionen** haben wir auf der Basis der Grundsatzerklärung der Diakonischen Konferenz 2006 zusammengefasst.

In der Diskussion um die Umsetzung der Entscheidung des **Bundesverfassungsgerichts** zur Struktur der Träger im **SGB II-Grundsicherung für Arbeitsuchende** haben wir uns für eine Lösung ausgesprochen, in der die (langzeit-)arbeitslosen Menschen und ihr Bedarf und nicht die Leistungsträger im Mittelpunkt stehen. Bei der Neuausrichtung der **arbeitsmarktpolitischen Instrumente** setzen wir uns intensiv für den Erhalt und weiteren Ausbau einer passgenauen Förderung ein, die auf der örtlichen Ebene entwickelt werden muss. Die Integration in **sozialversicherungspflichtige Beschäftigung** bleibt uns wichtig. Dabei engagieren wir uns nach wie vor für das von uns entwickelte „PAT-Modell“. Wir unterstützen einen gesetzlichen **Mindestlohn**. Den Ausbau des **Wohngelds** haben wir entscheidend beeinflusst. Bei der Diskussion um den Entwurf und die Veröffentlichung des **3. Armuts- und Reichtumsberichts** haben wir uns auch in der Rolle der Federführung in der Nationalen Ar-

mutskonferenz für bessere soziale Integration eingesetzt. Insbesondere haben wir Bund, Länder und Kommunen zu einem besseren Zusammenwirken bei der **Bekämpfung der Kinderarmut** aufgefordert. Die ersten Schritte hin zu einem engagierten **Europäischen Jahr 2010** zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung sind eingeleitet.

Gemeinsam mit dem Bereich Ökumenische Diakonie haben wir eine **Tagungsreihe** zum Thema „**Armut und Menschenrechte**“ durchgeführt, auf der auch die Wirkung der internationalen Politikansätze im deutschen System diskutiert wurde.

Wir beginnen, die gemeinsam erarbeiteten Projektergebnisse zur **Interkulturellen Öffnung** unseres Verbandes und unserer Dienste und Einrichtungen mit Unterstützung des Europäischen Integrationsfonds umzusetzen. Bei der Auswertung des **Nationalen Integrationsplans** und der darin enthaltenen Selbstverpflichtungen sind wir beteiligt und im engem Kontakt zur Integrationsbeauftragten der Bundesregierung. Zur besseren Integration von Migrantinnen und Migranten haben wir als eigenen Beitrag die Durchführung eines **Schwerpunkts Migration** „Diakonie in der Einwanderungsgesellschaft“ vereinbart.

9. Arbeit des Zentrums Kommunikation

Aktuelle Untersuchungen über die Mediennutzung insbesondere junger Menschen bestätigen den Trend weg von den klassischen Medien wie Zeitungen und Zeitschriften, TV und Hörfunk hin zum **Internet**. Medien werden parallel und aktiv genutzt, Inhalte eingestellt oder nach Bedarf abgerufen, es wird an Social Communities teilgenommen, gechattet, gebloggt und getwittert.

Auch die Diakonie präsentiert sich auf ihrer erneuerten, mit zusätzlichen Informationen über das Diakonische Werk der EKD versehenen Homepage multimedialer und neben statischen Text-Bild-Seiten in neuen Formaten. Erste Schritte sind die Video-Kurzdokumentationen „Warthe 60“ und „Stadtteilmütter in Neukölln“, die diakonische Projekte vorstellen. Geplant sind eine weitere Video-

Produktion über junge Mütter in Mutter-Kind-Einrichtungen der Diakonie sowie eine Audioslideshow (vertonte Bilderstrecke) zum Thema Mediensucht als neue Herausforderung für die Suchtkrankenhilfe der Diakonie.

In diesem Jahr wurden mit Stichtag 1. September die aktuellsten Strukturdaten der Beschäftigten der Diakonie in Form einer repräsentativen, proportionalen Stichprobe bei etwa 1.500 Einrichtungen der Diakonie erhoben. Erhoben wurden das Geschlecht, das Geburtsjahr, Religionszugehörigkeit, Eintrittsjahr, die tarifliche Eingruppierung (Tarifbereich, Tarifart, Vergütungsgruppen), Tätigkeit und Ausbildung der Mitarbeitenden. Nach nunmehr 14 Jahren liegt Anfang 2009 eine ausführliche **Beschäftigtenstatistik** für den diakonischen Dienst vor, um Zahlen als Grundlage für eine Gesamtstellenplanung, eine Planung der Aus- und Fortbildung und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit auch gegenüber gesetzgebenden Körperschaften zu erhalten.

Ein paar Zahlen zum **gemeinsamen Corporate Design (CD)** der Diakonie: Umgesetzt haben oder im Umsetzungsprozess befinden sich 15 Landesverbände, darunter auch die großen. Bei Informationsveranstaltungen in mehreren Landesverbänden konnte die Ebene der Träger und Einrichtungen erreicht werden. Fachverbände haben es schwerer, da sie nicht über eine ausgeprägte Struktur in der Öffentlichkeitsarbeit verfügen. Nutzer im CD-Online-Portal www.diakonie-design.de sind 793, davon etwa 720 aktiv (Stand Dezember 2007: 552, davon aktiv 517). Die Entwicklung weiterer Elemente und Vorlagen wie Broschüren, Dienstkleidung (vom Landesverband Bayern), Fahrzeugbeschriftungen, Beschilderungen für verschiedene Einrichtungen machen das CD in der alltäglichen PR-Arbeit von diakonischen Einrichtungen handhabbarer. Aber auch bei Events wie Jahresempfang der Diakonie, das Wichern-Jubiläumsjahr mit allen gedruckten Elementen und Veranstaltungen, der Jugendwettbewerb „Wie sozial bist Du“ oder bei der Standgestaltung für EKD-Synode und Evangelischen Kirchentag Köln fand das CD Anwendung.

Die Verbesserungen bei der Nutzung, die Erweiterung der Funktionen, aber auch die Beharrlichkeit,

■ Blick in die jüngste Vergangenheit – das letzte Jahr

mit der das **Diakonie Wissensportal** als zentrales Instrument für die verbandsinterne Kommunikation angeboten wird, zeigen Erfolge: Seit letztem Jahr nutzen wichtige Gremien wie die Leitungs- und Fachverbandskonferenz, Teile des Gemeinsamen Bewilligungsausschusses EED/OED, aber auch der Vorstand des BeB oder GVS sowie die D8 die Teambereiche zur Vor- und Nachbereitung von Sitzungen. Alle Lenkungsausschüsse sowie der Finanzausschuss arbeiten ebenfalls auf dieser Platt-

form. Einige Landesverbände überlegen, die Kommunikation mit ihren eigenen Mitgliedern über das Portal abzuwickeln.

Die Benutzerzahlen seit Einführung der neuen Version sind um ein Drittel gestiegen auf etwa 3.000 bei 5 bis 10 Anmeldungen pro Tag. Diese arbeiten in 237 Teambereichen. Die Wissensdatenbank enthält grundsätzlich alle Veröffentlichungen des Bundesverbandes und der Projektgruppen.

Blick auf die Jahre nach der Strukturreform – Evaluierung der neuen Struktur

In der Wittenberger Schlosskirche 1848 hat Wichern die Erneuerung der Kirche durch die Innere Mission auf den Weg bringen wollen, aber auch eine Lösung der sozialen Fragen, für deren Beantwortung er den Kommunismus als Fehlweg unterstrich. Deshalb hatte er die politische Dimension diakonischen Handelns auf der Agenda. „Die Innere Mission hat es jetzt mit der Politik zu tun“ rief er den versammelten Mitgliedern des Kirchentages zu. Diese politische Aufgabe erfüllt das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege. Diese Aufgabe gehört untrennbar zur Identität der Diakonie und sollte mit der Errichtung der sozialpolitischen Zentren seit 2003 in Berlin noch besser erfüllt werden.

Deshalb haben wir auf diese fünf Jahre zurückgeblickt und diese neue Struktur einer gründlichen Evaluierung unterzogen und in diesem Jahr abgeschlossen. Diese Evaluation ist von der Beratungsfirma „Dr. Dithmar & Partner“ durchgeführt und ausgewertet worden und erlaubt uns jetzt einen sehr differenzierten Blick auf unsere Struktur. Die Ergebnisse der Evaluation sind den Landes- und Fachverbänden in der ersten Hälfte dieses Jahres vorgestellt worden. Insgesamt ergibt sich für die Arbeit des Präsidialbereiches und des Vorstandsbereiches Zentren ein überwiegend positives Bild. Auf diesen beiden Bereichen lag der Schwerpunkt der Evaluierung. Besonders die Arbeit des „Zentrums Gesundheit, Rehabilitation und Pflege“ wird sehr positiv bewertet.

Dennoch zeigen sich Aufgaben, die angepackt werden müssen. Die negative Bewertung des Standortes Berlin-Dahlem und der Aufteilung der Arbeit des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland auf Berlin und Stuttgart wird positiv beantwortet mit der Planung des Evangelischen Zentrums für Entwicklung und Diakonie in Berlin Mitte.

Gleichzeitig ist klar geworden, dass die Setzung der sozialpolitischen Themen einer deutlicher erkennbaren strategischen Ausrichtung folgen muss. Deshalb wurde jetzt ein Strategiebildungsprozess eröffnet, der die Einführung von Zielvereinbarungen im Diakonischen Werk der EKD zur Folge haben wird.

Verbessert werden muss auch die Kommunikation des Diakonischen Werkes der EKD. Deshalb wird das Zentrum Kommunikation in den Präsidialbereich integriert und der Präsidialbereich neu ausgerichtet, so dass die gesamte Kommunikation nach innen und nach außen – abgesehen von der spezifischen Kommunikation von „Brot für die Welt“ – in den Verantwortungsbereich des Präsidenten übergeht. Zu dieser Neuorganisation wird die Entwicklung einer Medienstrategie gehören.

Durch die Projektarbeit in den Zentren ist die Zusammenarbeit zwischen den Landesverbänden und Fachverbänden zu einer gemeinsamen Willensbildung im Bundesverband erheblich verbessert worden. Die Projektarbeit wird in einem Projekthandbuch systematisiert. Dennoch ist es nötig, eine aufgabenorientierte Klärung der Zuständigkeiten und Kompetenzen von Fachverbänden und Landesverbänden im Verhältnis zum Bundesverband vorzunehmen.

Die Fachverbände haben eine Umfrage unter den Mitgliedern der Fachverbandsgruppen durchgeführt und definierten auf dieser Grundlage ihr Selbstverständnis. Auch die Landesverbände verständigen sich miteinander über ihr Selbstverständnis. Dies geschieht im Vorfeld der Aufgabenklärung, die nunmehr in weiteren Gesprächen vorgenommen wird. Wenn dieser Klärungsprozess abgeschlossen ist, wird der § 22 der Satzung des Diakonischen Werkes der EKD in der Diakonischen Konferenz behandelt werden können.

Die Arbeit in der Leitungskonferenz und der Fachverbandskonferenz und die Zusammenarbeit dieser

■ Blick auf die Jahre nach der Strukturreform – Evaluierung der neuen Struktur

Konferenzen mit dem Vorstand des Diakonischen Werkes der EKD gestaltet sich konstruktiv. Intern wurde die Abstimmung zwischen dem Präsidenten und den Zentren in sozialpolitischen Fragen durch die Einführung einer regelmäßigen Abstimmungsrunde verbessert, in der alle Projekte und aktuelle sozialpolitisch relevante Themen behandelt werden.

Zur Steigerung der Effizienz der Prozesse im Diakonischen Werk der EKD ist begonnen worden,

einen Prozessentwurf zu erarbeiten, das als Leitfaden für die Zusammenarbeit im Haus und mit den Fach- und Landesverbänden dienen soll. Mit diesen Projekten als Folgerung aus der Evaluation soll gewährleistet sein, dass der Bundesverband im fusionierten Gesamtwerk seine Aufgaben als Wohlfahrtsverband der Freien Wohlfahrtspflege konsequent und zur Zufriedenheit der Gesamtheit der diakonischen Mitglieder ausführen kann. Die geplante Fusion beflügelt diese Prozesse eher noch.

Blick in die Zukunft: Nach der Strukturreform ist vor der Strukturreform

Und damit komme ich jetzt auch zu diesem Punkt. Ich habe mit ihnen zurückgeblickt: weit zurück ins 19. Jahrhundert zu Johann Hinrich Wichern, mit dem bevorstehenden Jubiläum von „Brot für die Welt“ in einen bestimmten Abschnitt unserer Diakoniegeschichte. Wir haben das letzte Jahr mit seinen vielen Themen Revue passieren lassen und auf die Zeit nach der Strukturreform 2003 geschaut. Getreu dem Motto „nach der Strukturreform ist vor der Strukturreform“ lassen Sie uns miteinander in der Zukunft blicken. Wir werden in einer sich zunehmend veränderten Welt, in der Kulturen, Systeme, wirtschaftliche Verflechtungen international ineinander greifender, auch soziale Herausforderungen im Inland haben, die im internationalen Kontext gesehen werden müssen. Ökologie ist keine national-staatliche Angelegenheit mehr, sondern sie hat mit weltweiter Hungerbekämpfung zu tun.

Wenn wir uns in unserem Lande für interkulturelle Öffnung einsetzen, brauchen wir das Wissen um andere Kulturen, das wir in einem gemeinsamen Haus, in dem Entwicklungsdienst und Diakonie präsent sind, noch mehr als jetzt haben werden. Beispielsweise benötigen wir auch zur Weiterentwicklung der Konzepte zur Verbesserung der Lage von Straßenkindern die Kenntnisse und Erfahrungen aus anderen Ländern, in denen es diese Phänomene schon sehr viel länger gibt. Wir sind auf internationale Partnerschaften angewiesen. Es ist daher vernünftig und geboten, die Kräfte und Kenntnisse zu bündeln und in einem Gesamtwerk zusammen zu führen. Daher streben wir die Fusion des Diakonischen Werkes der EKD mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) an und erbitten auf dieser Konferenz Ihr freudiges Ja. Wir sind der tiefen Überzeugung, dass die Zeit reif dafür ist, dass sich

Kirche und Diakonie noch fester miteinander verbinden und dies auf die Weise tun, wie es in dem gemeinsamen Gesamtwerk aus Entwicklungsarbeit und Diakonie zum Tragen kommen kann.

Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass der kirchliche Entwicklungsdienst eine 40-jährige eigenständige Geschichte hat, die sich natürlich auch am Selbstverständnis des EED, der ebenfalls das Ergebnis eines Fusionsprozesses ist, niederschlägt. Man kann den Entwicklungsdienst nur in ein Gesamtwerk integrieren, wenn man auch der eigenständigen Geschichte und dem Selbstverständnis Rechnung trägt. Dies haben wir bei der Struktur des Evangelischen Zentrums für Entwicklung und Diakonie berücksichtigt. Sowohl der Name des neuen Gesamtwerkes als auch die Struktur der größtmöglichen Eigenständigkeit der beiden Werke „Diakonie Deutschland“ als evangelischer Wohlfahrtsverband und „Brot für die Welt“ als evangelisches Entwicklungswerk innerhalb eines gemeinsamen Gesamtwerkes stellen das Ergebnis eines fein austarierten Aushandlungsprozesses dar. Uns ist wichtig, dass Sie die Hintergründe dieses Ergebnisses kennen und unser Vorgehen bejahen. Ende des Jahres 2013 spätestens wollen wir das neue Zentrum in einem gemeinsamen Gebäude in Berlin verwirklicht haben. Um dies bis zu diesem Zeitpunkt sowohl organisatorisch, strukturell und personell umsetzen zu können, brauchen wir auf dieser Konferenz Ihre Entscheidung. Vor allem für die Mitarbeitenden in Stuttgart und Bonn hat dieser Schritt persönliche Folgen. Eine adäquate Planung mit den dafür nötigen Verhandlungen können aber erst dann erfolgen, wenn die Grundlage dafür vorhanden ist. Diese Grundlage soll diese Konferenz mit Ihrer Entscheidung schaffen.

Noch einmal: Wichern

Mit dieser Diakonischen Konferenz geht das Wichernjahr zu Ende. Am 1. Advent beginnt das 50. Jubiläumsjahr von „Brot für die Welt“. Eröffnet wurde das Wichernjahr mit einem Empfang des Diakonischen Werkes der EKD am 2. Februar in der Berliner Elisabethkirche, einer Berliner Vorstadtkirche in einem sozialen Brennpunkt in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel nahm dieses Jubiläum zum Anlass, die Arbeit der Diakonie in Deutschland insgesamt zu würdigen und ihre persönliche Verbundenheit mit der Diakonie zum Ausdruck zu bringen. Der Ratsvorsitzende, Bischof Dr. Wolfgang Huber, unterstrich Wicherns Bedeutung für die Bildung junger Menschen in Deutschland und bekannte sich gleichzeitig zur Diakonie als wesentlichem Teil der Evangelischen Kirche, in der gelebter und bezeugter Glaube eng aufeinander bezogen sein müssen.

Johann Hinrich Wichern ist auf einer Sonderbriefmarke mit einer Auflage von über zwei Millionen Exemplaren erschienen und auf eine Münze geprägt worden. Die kirchliche und außerkirchliche mediale Öffentlichkeit hat Wichern vielfach gewürdigt.

Die großen Feierlichkeiten zum 150. Jubiläum des Johannes-Stiftes in Berlin und zum 175. Geburtstag des Rauhen Hauses in Hamburg haben den öffentlichen Blick auf Wichern verstärkt. Kaum eine Kirchengemeinde, in der nicht wenigstens eine Veranstaltung zu Wichern stattgefunden hat.

Eine Tagung in Kubice/Polen hatte Wicherns Wirken in den ehemaligen Ostgebieten Preußens zum Thema. Eine Folge dieser Tagung wird sein, ehemalige diakonische Einrichtungen in Polen wieder zu entdecken und in Zusammenarbeit mit der polnischen Diakonie an ihre Geschichte vor dem Zweiten Weltkrieg zu erinnern. Sowohl die Zusammenarbeit mit der polnischen als auch mit der

österreichischen Diakonie hat im Wichernjahr neue Impulse bekommen.

Ein sozialpolitischer Kongress, der vom 3. bis 4. Juni in der Berliner Friedrichstadtkirche, gemeinsam veranstaltet mit dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, stattfand, lenkte den Blick auf die Perspektiven junger Menschen, die von Arbeitslosigkeit und Bildungsarmut bedroht sind. Bundesarbeitsminister Olaf Scholz nahm die Gelegenheit wahr, die Perspektiven junger Menschen aus der Sicht der Bundesregierung darzulegen. Außerdem wurden bei dieser Veranstaltung auch die prämierten Projekte des Jugendwettbewerbs zu Wichern unter dem Titel „Wie sozial bist Du?“ vorgestellt.

Die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie zu Berlin hat sich bei Veranstaltungen – wie auch bei der Veranstaltung mit Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen – bewährt.

Schließlich hat die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD eine viel geachtete Tagung vom 17. bis 19. Juni in Schwanenwerder durchgeführt, die wesentliche Impulse zur Spiritualität in der Leitung gegeben hat. Durch diese Tagung wird es auch zu einer vertieften Zusammenarbeit der Führungsakademie mit der Universität Greifswald (Prof. Herbst, Prof. Fleßa) kommen.

Der Vizepräsident und die Vorstände waren aufgrund des Wichernjahres zu vielen Vorträgen, Veranstaltungen und Gesprächen bundesweit eingeladen, in denen aktuelle sozialpolitische und gesellschaftspolitische Themen mit der Frage nach der Wirkung Wicherns in der Geschichte verbunden wurden.

Mit dem Besuch des Bundespräsidenten und dem Festakt mit Herrn Köhler auf dieser Diakonischen Konferenz kommt der Höhepunkt des Jubiläums-

■

jahres für den Hamburger Pastor Johann Hinrich Wichern, der in seiner Bedeutung dem großen Reformator kaum nachsteht. In diesem Jahr haben wir Impulse für die Themen der Gegenwart und Zukunft erhalten.

Wichern war eine so vielschichtige und kreative Persönlichkeit, dass die Diakonie nicht aufhören

kann, aus seinem Wirken und seinem Werk stets aufs Neue Anregungen zur Bewältigung von Gegenwartsaufgaben zu holen. Unsere Welt wird sich weiter zwischen den Polen „Arme habt Ihr allezeit“ (Matt. 26,11) und „Arme sollte es bei Euch nicht geben“ (Mose 15,4) bewegen und deshalb – so lange die Erde steht, die Diakonie nie zum Abschluss ihrer Aufgaben kommen lassen.

Schlussbetrachtungen

Gestatten Sie mir zum Abschluss im Namen des gesamten Vorstandes den Zentren- und Abteilungsleitungen des Diakonischen Werkes der EKD, den Stäben und Sekretariaten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich zu danken, ohne die das riesige Pensum, das wir im vergangenen Jahr zu bewegen hatten, nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Auch die Zusammenarbeit mit der Mitarbeitendenvertretung war bisher vom diakonischen Geist der Dienstgemeinschaft geprägt und ich hoffe sehr, dass dieser auch bei der Bewältigung der schwierigen Zukunftsfragen erhalten bleibt. Ich danke den Mitarbeitenden, die bereit waren, sich aktiv in die Bewältigung der vielen Aufgaben des Fusionsprozesses einbinden zu lassen.

Ebenso danke ich Frau Dr. Ursula Röper als Verantwortliche für das Wichernjahr, den Mitarbeitenden des Präsidialbereiches und der Vorsitzenden der Diakonischen Konferenz, Frau Landespastorin Stoltenberg mit ihrem Team, für die aktive Ausgestaltung des Wichernjahres auf dieser Konferenz.

Ich danke dem Diakonischen Rat und insbesondere seinem Vorsitzenden, Herrn Kirchenpräsident Eberhard Cherdron, für die auf Konstruktivität bedachte Begleitung der Arbeit des Vorstandes. Kirchenpräsident Cherdron wird auf dieser Diakonischen Konferenz zum letzten Mal in seiner Funktion als Vorsitzender des Diakonischen Rates dabei sein, denn er tritt Anfang Dezember in den Ruhestand. Die Kirchenkonferenz hat mit Nikolaus Schneider seinen Nachfolger in die nächste Diakonische Konferenz berufen. Kirchenpräsident Cherdron hat in der schwierigen Zeit der Umstrukturierung des Diakonischen Werkes der EKD mit all ihren Folgen, bis zuletzt dem Rücktritt des vormaligen Präsidenten, den Diakonischen Rat mit Umsicht und großem Engagement geleitet. Es ist schon hier der erste Zeitpunkt gegeben, ihm dafür von ganzem Herzen zu danken.

Ebenso wie den Gremien der Diakonie, auf die Leitungskonferenz und die Fachverbandskonferenz habe ich schon hingewiesen, danke ich auch den vielen Partnern in der Freien Wohlfahrtspflege und den Ministerien für die gute Zusammenarbeit.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, die Kirchenkonferenz und das Kirchenamt der EKD haben die Vereinigungsbestrebungen von Diakonischem Werk der EKD und Evangelischem Entwicklungsdienst mit großer Aufmerksamkeit und Sympathie unterstützt. Dafür danken wir sehr herzlich.

Ebenso will ich hervorheben, dass die Zusammenarbeit mit den Freikirchen, deren Diakonische Arbeitsgemeinschaft im Diakonischen Werk der EKD im vergangenen Herbst am 21. November ihr 50. Jubiläum feierte und ebenso von Bischof Dr. Wolfgang Huber gewürdigt wurde, sich als betont die gesamte Arbeit des Diakonischen Werkes der EKD unterstützend erweist, was dazu beiträgt, den Zusammenhalt der Diakonie mit den Landes- und Fachverbänden insgesamt zu stärken. Wir sind dafür sehr dankbar.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal auf den Vater der modernen Diakonie zurückkommen. In seinem letzten großen Vortrag im Oktober 1871 in Berlin sprach Johann Hinrich Wichern folgende Worte aus: „Darum wurzelt das Einzelne wie das Ganze in der Vergangenheit, das heißt in der Geschichte, aber in der lebendigen Gegenwart liegt zugleich der Keim des Zukünftigen. Darum ist die Gemeinde Jesu Christi nichts ohne Vergangenheit und Geschichte und nicht ohne Zukunft, das heißt ohne Hoffnung“ (Johann Hinrich Wichern, Sämtliche Werke, Band III/2, S. 200).

Wir schauen mit dieser Konferenz auf 160 Jahre Diakonie in Deutschland zurück, wir leben von den Erfahrungen der Vergangenheit. Wir stehen in der Gegenwart vor vergleichbaren Herausforderungen

■ Schlussbetrachtungen

der sozialen Arbeit national und international wie der große Jubilar. Und wir leben von der Hoffnung, dass Gott uns den richtigen Weg weisen wird, auf dem wir den Menschen mit dem Evangelium und aus dem Evangelium dienen können.

Die Verantwortlichen des Diakonischen Werkes der EKD sind der Überzeugung, dass wir mit dieser Konferenz einen bedeutenden Schritt in die Zukunft gehen können, so dass wir nicht nur zurück, sondern ganz besonders stark auch nach vorne schauen. Wir glauben auch, dass wir mit dem Grundsatzbeschluss zur Vereinigung mit dem Evangelischen

Entwicklungsdienst einen bedeutenden Schritt in die Zukunft tun, von dem wir bei der letzten Konferenz im vergangenen Jahr in Münster noch nicht den Hauch einer Vorstellung gehabt haben. Aber gerade der kreative Querdenker Johann Hinrich Wichern beflügelt uns, mutige und nicht bis in jedes Detail vorhersehbare Schritte zu gehen.

Ich möchte Sie herzlich bitten und tue dies aufrichtig im Namen des gesamten Vorstandes und des Diakonischen Rates, in der Dankbarkeit für das Gewesene und Gewordene, diesen Weg in die Zukunft mit uns gemeinsam zu beschreiten.



Impressum

Diakonisches Werk der
Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Staffenbergstraße 76
70184 Stuttgart

Verantwortlich für die Reihe:
Andreas Wagner
Zentrum Kommunikation
Postfach 10 11 42
70010 Stuttgart
Telefon: +49 711 21 59-454
Telefax: +49 711 21 59-566
redaktion@diakonie.de
www.diakonie.de

Layout:
H. M. Saecker, A. Stiefel

Bestellungen:
Zentraler Vertrieb des
Diakonischen Werkes
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-
Echterdingen
Telefon: +49 711 902 16-50
Telefax: +49 711 797 75 02
vertrieb@diakonie.de

Die Texte, die wir in der
Publikationsreihe Diakonie
Texte veröffentlichen, sind
im Internet frei zugänglich.
Sie können dort zu nicht-
kommerziellen Zwecken
heruntergeladen und ver-
vielfältigt werden.
Diakonie Texte finden Sie
unter www.diakonie.de/Texte.
Im Vorspann der jeweiligen
Ausgabe im Internet finden
Sie Informationen, zu
welchem Preis Diakonie
Texte gedruckt im Zentralen
Vertrieb bestellt werden
können.

© Oktober 2008 · 1. Auflage
ISBN 978-3-937291-87-1

Druck:
Zentraler Vertrieb des
Diakonischen Werkes
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e. V.
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-
Echterdingen

www.diakonie.de

**Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e.V.**

Staffenbergstraße 76
70184 Stuttgart

Telefon: +49 711 21 59-0
Telefax: +49 711 21 59-288
diakonie@diakonie.de
www.diakonie.de